

Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

Nr. 22

ISSN 0946-1957

Dezember 2003

In eigener Sache

Im letzten Nachrichtenbrief haben Sie bereits erfahren, dass ich neuerdings als Mitherausgeberin fungiere. Ich möchte mich hier kurz vorstellen: Mein Interesse an Exilliteratur reicht weit zurück und begann eigentlich an einem verregneten Tag auf der Nordseeinsel Borkum, als mir mit vierzehn Jahren in der Kurbibliothek die Memoiren von Katia Mann in die Hände fielen. Diese Lektüre löste einen Schneeballeffekt aus. Mein erstes „großes Werk“ auf dem Gebiet war meine Facharbeit zum Abitur mit einem Vergleich zwischen Klaus Manns „Mephisto“ und der Biographie von Gustaf Gründgens. Während meines Studiums (Würzburg, Hamburg) rückte die Exilforschung allerdings in den Hintergrund – zugunsten des Schwerpunktes „Theater“. Erst mein Dissertationsthema – das Theaterexil in den Niederlanden – brachte beide Interessen zusammen.

Seit 1996 lebe ich in Amsterdam und hatte so alle Möglichkeiten und mit der Zeit auch die nötigen Niederländisch-Kenntnisse, um die relevanten Archive zu durchwühlen. 1998 konnte ich zum ersten Mal Ergebnisse meiner Forschungen bei der Jahreskonferenz der Gesellschaft für Exilforschung präsentieren. Ende 1999 promovierte ich in Hamburg unter der Betreuung von Hans-Harald Müller. Leider hat sich seitdem keine berufliche Zukunft im wissenschaftlichen Bereich ergeben. Gelegentliche Artikel und Vorträge laufen „nebenher“, während ich meinen Lebensunterhalt durch Sprachtraining, Übersetzungen, Mitarbeit an Schulbüchern und neuerdings auch durch Mitarbeit an einem Wörterbuch bestreite.

Ich hoffe sehr, dass ich auch ohne institutionelle Bindung einen Beitrag zur Arbeit der Gesellschaft für Exilforschung leisten kann.

Katja B. Zaich

Durch Änderung meines Arbeitsverhältnisses wird zum 1. April 2004 mein bisheriges e-mail-Konto geschlossen. Postsendungen können weiterhin an die Friedrich-Ebert-Stiftung geschickt werden, da ich dort öfters noch vorbeischauen werde. E-mails sollten bitte an die im Impressum angegebene neue private Anschrift geschickt werden.

Patrik von zur Mühlen

Aus der Gesellschaft für Exilforschung

Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung Carpi-Nonantola, 26. bis 28. März 2004

Die nächste Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung wird am 26.-28. März 2004 zum Thema „Kinder und Jugendliche im Exil“ in Italien stattfinden. Die Bürgermeister der Städte Carpi und Nonantola sind Gastgeber dieser Veranstaltung. Die Tagung beginnt am Freitag, 26. März, um 10.00 Uhr in Carpi im Auditorio San Rocco. Am späten Nachmittag sollen das ehemalige Konzentrationslager in Fossoli und das Mahnmal und Museum für die Deportierten in Carpi besichtigt werden. Am Samstag, 27. März, wird die Tagung um 9.30 Uhr in Nonantola fortgesetzt. Um 17.00 Uhr ist ein Rundgang durch Nonantola und zur Villa Emma geplant. Die

Mitgliederversammlung findet um 18.30 Uhr statt. Am Sonntag, dem 28. März, werden wir von 9.30 Uhr bis 12.30 Uhr wiederum in Nonantola tagen.

Nach dem jetzigen Stand der Vorbereitungen sind folgende Referate vorgesehen: *Susanne Urban*: Die Jugendalijah 1933-1944: Exil in der Fremde oder Heimat in Erez Israel? Jüdische Kinder aus Deutschland bzw. Österreich und Polen bzw. Rumänien; *Oliver Sadowsky/Soren Seitzberg*: Die Reedukation der Jugend in der Flüchtlingslagerzeitung „Deutsche Nachrichten“ von 1945-1949; *Jana Mikota*: „Ich las sehr viel. Ich habe von Anfnag an viel, viel gelesen.“ Lesegewohnheiten von Kindern und Jugendlichen im Exil; *Hildegard Feidel-Merz*: „Denken an Menschen vom Menschen aus“. Hans Weil und die „Schule am Mittelmeer“ in Recco (1934-1938); *Andrea Hammel*: Vorstellung der Datenbank: „Database of Kindertransport-related Autobiographical Recources; *Inge Hansen-Schaberg*: Exil als Chance. Voraussetzungen und Bedingungen der Integration und Akkulturation; *Sabine Hillebrecht*: „Freiheit in Ankara“. Deutschsprachige Emigrantenkinder im türkischen Exil; *Charmian Brinson/Marietta Bearman*: „Jugend voran“: Sieben Jahre Junges Österreich in Großbritannien (1939-1946); *Laurence Weinbaum*: The Emigration of Hidden Holocaust Children: Homecoming or Exile“; *Claudia Curio*: Deutsch-jüdische Flüchtlingskinder in England: Integrations- und Fürsorgekonzepte der Hilfsorganisationen; *Gudrun Meierhof*: Recha Freier – Flucht und Rettung von Kindern; *Slava Pogranova*: Die Rettung der deutschsprachigen Kinder und Jugendlichen durch die Kinderhilfsorganisation OSE (Oevre de secours aux enfants) im französischen Exil (1939-1942); *Brigitte Mihok*: Bosnische Flüchtlingskinder in Berlin (1991-2000); *Wolfgang Benz*: Unbegleitete Flüchtlingskinder – zur Aktualität des Exils; *Peter Widmann*: Die zweite Generation der ‚Boat people‘ und Vertragsarbeiter: Vietnamesen in Deutschland; *Klaus Voigt*: Die Erinnerungen von Josef Indig: Die Kinder der Villa Emma.

Für die Teilnehmer stehen im nahen Modena zwei Hotels zur Verfügung: *Milano*, Corso Vittorio Emmanuele 68, 41100 Modena; ein Einzelzimmer kostet incl. Frühstück 45 €, ein Doppelzimmer 75 €. Das Jugendhotel *San Filippo Neri* liegt in der Via S. Orsola 48-51, 41110 Modena; es bietet Zwei- und Dreibettzimmer mit Waschräumen und Etagentoiletten auf dem Flur. Der Übernachtungspreis pro Person beträgt pro Nacht 20 €. Beide Hotels liegen nahe beieinander und zudem in zentraler Lage nahe dem Bahnhof und der Altstadt. Vom Hotel *Milano* wird es einen Bustransfer zu den entsprechenden Tagungsorten in Carpi und Nonantola geben. Im Tagungsbeitrag von 30 €, der vor Ort in Nonantola zu entrichten ist, sind der Transfer von den Hotels zu den Tagungsstätten, zwei Mittagessen und der in den Pausen gereichte Kaffee enthalten.

Für die Anmeldung zur Jahrestagung liegt diesem Nachrichtenbrief ein gelbes Formular bei, das *bis spätestens 10. Januar (!)* an das italienische Tagungsbüro PRO FORMA geschickt werden muss. Auf diesem Formular ist anzugeben, in welchem Hotel Sie übernachten möchten!!! Für das Jugendhotel *San Filippo Neri* muss *der gesamte Übernachtungspreis bis zum 20. Januar 2004* auf Konto von PRO FORMA überwiesen werden. – Konto: Banca popolare dell’Emilia Romagna Agenzia 2 – Vitale Manzoni, 40 Carpi; für Europa-Überweisungen: Codice IBAN IT53I0538723302000000974636 (IT und I sind Buchstaben, alles andere Zahlen), BIC (Swift-Code): BPMOIT22XXX. Als Verwendungszweck geben Sie bitte *GEF* an. – Gäste des Hotels *Milano* bezahlen ihre Rechnung vor Ort.

Vom Flughafen Bologna fährt ein Bus direkt nach Modena (ca. 40 Minuten). Alle zur Tagung angemeldeten Teilnehmer erhalten rechtzeitig das endgültige Programm und alle weiteren wichtigen Informationen. *Bitte setzen Sie sich nicht direkt mit den Hotels in Verbindung*, sondern mit Frau Roberta Gibertoni vom Organisationbüro PRO FORMA in Carpi. Frau Gibertoni spricht deutsch und wird Ihre Fragen zu den Hotels beantworten.

Informationen zur Organisation: PRO FORMA STORIA & MEMORIA STUDIO ASSOCIATO (Roberta Gibertoni e Annalisa Melodi), Via S. Bernardino da Siena 10, 41012 Carpi (Mo), Tel./Fax: 0039 / 059 / 644 919, e: info@studioproforma.it - *Informationen zum Programm*: Dr. Marion Neiss, Zentrum für Antisemitismusforschung, Tel. 030 / 314 23904 e: maneege@mailbox.tu-berlin.de

Mitgliederliste der Gesellschaft für Exilforschung

Auf der letzten Mitgliederversammlung in Mainz wurde angeregt, dieser Ausgabe eine Mitglieder- und Adressenliste beizulegen. Da eine solche Liste 13-15 Seiten umfassen und dadurch spürbar höhere Versandkosten verursachen würde, wird folgende Alternative angeboten: Marion Neiss wird Listen nach Nonantola mitbringen und verteilen. Mitglieder, die nicht an der Tagung teilnehmen, können ein Exemplar – je nach Wunsch per Post oder als e-mail - von der Geschäftsführung anfordern.

„Als Kind verfolgt: Anne Frank und die anderen“ Tagung der AG „Frauen im Exil“, 7.-9. November in Leipzig

Die Arbeitsgruppe "Frauen im Exil" in der Gesellschaft für Exilforschung e.V. veranstaltete ihre 13. internationale, interdisziplinäre Jahrestagung vom 7.-9. November 2003 in Zusammenarbeit mit der Deutschen Bibliothek/Deutschen Bücherei Leipzig. Thema der Tagung "Als Kind verfolgt: Anne Frank und die anderen" waren die bislang eher unberücksichtigt gebliebenen Lebensgeschichten von jüdischen Kindern und Jugendlichen sowie von Kindern politisch Oppositioneller im Herrschaftsbereich des Nationalsozialismus und im Exil und die Erfahrungen der als Kind erlebten Ausgrenzung, Verfolgung, Entwurzelung und Akkulturation. Vorgestellt wurden im ersten Themenblock aktuelle Forschungsprojekte, die sich mit der Rettung von Kindern durch die Kinderauswanderung und durch das Verstecken von Kindern, mit Traumatisierungen und individuellen Verarbeitungsformen der Überlebenden und mit pädagogisch-politischen und fürsorglichen Initiativen im Exil befassen. Unter Einbeziehung der Erinnerungen der ZeitzeugInnen wurde versucht, Kindheit und das Ende der Kindheit im Sinne von Behütetsein zu reflektieren. Die in den Beiträgen und Diskussionen angesprochene Problemsicht lässt sich folgendermaßen skizzieren: Die Erfahrungen verfolgter Kinder und Jugendlichen umfassen die Bandbreite des Ausschlusses, des Verlassenseins, der Isolation, der Schuldgefühle und des Krankseins, aber auch intensive Gemeinschaftserlebnisse und die Entwicklung einer politischen Identität. Ob und wie den überlebenden Kindern die Integration und das Weiterleben gelang, muss abhängig vom Leben vor der NS-Herrschaft, vom Alter, von den Bedingungen der Exilsituation bzw. des Verstecks, des Fußfassens und der Hilfen im Exil bzw. nach der Befreiung gesehen werden.

Im zweiten Themenblock wurde die Rezeption dokumentarischer und literarischer Zeugnisse von Betroffenen untersucht und das Problem der Mythologisierung und Kommerzialisierung erörtert, besonders in einer Podiumsdiskussion über "Das Tagebuch der Anne Frank". Zudem wurde das Schreiben in der Verfolgungs- und Exilsituation in Form von Tagebüchern und Gedichten sowie das später autobiographisch orientierte reflektierende Aufarbeiten der Erinnerungen diskutiert. Dabei ging es um Texte und um den Film "Diamanten im Schnee" von Mira Reym Binford, um den Bilderzyklus von Clement Moreau "Kinder auf der Flucht aus Hitlerdeutschland" (1940) für ein Kinderbuchprojekt und um die Bilder von Monica Weiss mit Erinnerungsstücken, Fotos und Familiendokumenten ihrer Mutter. Im letzten Themenblock wurde der Frage nachgegangen, ob das Thema „Kindheit“ Ansatzpunkte für die Vermittlung von Nationalsozialismus und Judenverfolgung im schulischen Unterricht und in der Jugendarbeit bietet. Anhand von pädagogischen Projekten mit Kindern und Jugendlichen aus Graz, Wien und Wuppertal wurden die Transfermöglichkeiten der wissenschaftlichen Ergebnisse auf Modelle für die Bildungsarbeit über die NS-Zeit erörtert. Dabei spielt die Auseinandersetzung mit individuellen Lebensgeschichten von Kindern und Jugendlichen eine wichtige Rolle, z.B. wurde berichtet, dass durch die persönlichen Gegenstände im Koffer der Adele Kurzweil oder durch die Tatsache, dieselbe Schule zu besuchen wie die damals vertriebenen jüdischen Schüler,

Betroffenheit ausgelöst wurde. In allen drei Beispielen wurde eine Spurensuche mit lokalem oder regionalem Bezug initiiert.

Während der Tagung fand am 7. November in der Deutschen Bücherei die Veranstaltung „Wenn ich meine Geige nicht hätte“ mit dem Bonner Weidle Verlag statt, in der die deutsche Übersetzung der Biographie von Alma Rosé vorgestellt wird. Sie war die Leiterin des Frauenorchesters in Auschwitz; eine der Überlebenden von Auschwitz und Mitwirkende in diesem Orchester, Anita Lasker-Wallfisch, sowie Hanne Braun stellten das Buch vor. Außerdem wurde am 8. November in der „Globus Galerie“ (Audi-Zentrum Richard-Lehmann-Str. 124) eine Verkaufsausstellung der argentinischen Künstlerin Monica Weiss eröffnet, die bis zum 28. Februar 2004 besucht werden kann. Unter dem Titel „Transit. Spuren eines langen Weges“ zeigt sie Bilder, die sich auf sehr berührende Weise mit Vertreibung und Emigration beschäftigen. – Einen herzlichem Dank an alle an der Tagung Beteiligten und Mitwirkenden.

Inge Hansen-Schaberg

Ethik der Erinnerung. Zur Problematik der Vermittlung von Verfolgungs- und Exilerfahrungen – Bitte um Themenvorschläge

Die Arbeitsgruppe "Frauen im Exil" plant, ihre 14. interdisziplinäre, internationale Tagung zusammen mit der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft, Wuppertal, vom 5.-7. November 2004 in Wuppertal zum Thema "Ethik der Erinnerung" - Zum Problem der Vermittlung von Verfolgungs- und Exilerfahrungen – durchzuführen. Bezugnehmend auf Avishai Margalits Abhandlung "Ethik der Erinnerung" (2000) wird die Untersuchung und Erörterung des Problems im Zentrum stehen, wie Kinder und Jugendliche über die NS-Zeit und speziell über Verfolgungs- und Exilerfahrungen informiert und zur Auseinandersetzung motiviert werden können. Es sollen die Transfermöglichkeiten der bislang vorliegenden Ergebnisse zum Thema Verfolgung und Exil auf Modelle für die Bildungsarbeit über die NS-Zeit überprüft und konkrete Projekte aus Deutschland und anderen Ländern vorgestellt werden. Eine besondere Rolle kommt dabei den Medien zu, wobei Kinder- und Jugendbücher, literarische und dokumentarische Texte sowie Film-, Bild- und Tondokumente ebenso untersucht werden sollen wie die Nutzung der Möglichkeiten des Internets. Gegenstand der Tagung sollen auch die Erörterung der Chancen und Probleme des Besuchs von Gedenk- und Bildungsstätten, Dokumentationszentren und Ausstellungen zur Aufarbeitung der NS-Zeit sowie die Auseinandersetzung mit ZeitzeugInnen, die Durchführung von lokal- oder regionalbezogenen Untersuchungen und die Theaterarbeit sein. Das langfristige Ziel ist ein didaktisch-methodisches Konzept zur Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit, die eine mündige Erinnerungskultur evoziert und für die aktuelle Flüchtlingssituation sensibilisiert.

Die AG "Frauen im Exil" ist insbesondere daran interessiert, geschlechtsspezifische Aspekte der Erinnerung an Verfolgung und Exil, auch im Hinblick auf weibliche Zielgruppen, zu erarbeiten. Erwünscht sind Beiträge (Projektvorstellungen und Arbeitsergebnisse) zu folgenden Bereichen: - Bestandsaufnahmen, - Konkrete Beispiele und Projekte aus der Bildungsarbeit, 1. Didaktisch-methodische Überlegungen, 2. die Thematisierung von Lebensgeschichten Verfolgter als Ansatzpunkt für den schulischen Unterricht, für die Jugendarbeit und die berufliche und universitäre Ausbildung sowie 3. Kritische Auseinandersetzung mit den Präsentationsformen. Vortragsangebote mit einem kurzen Exposé werden bis zum 1. Februar 2004 erbeten.

Informationen: Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg, Birkenweg 15, D-27356 Rotenburg, e:

hansen.schaberg@t-online.de

Rückschau

Otto Bennemann (1903-2003)

Am 22. Mai 2003, fast genau vier Monate vor Vollendung seines 100. Lebensjahres, starb in seiner Heimatstadt Braunschweig der sozialdemokratische Politiker Otto Bennemann. Aus einer Arbeiterfamilie stammend, bildete er sich nach seiner kaufmännischen Lehre in Abendkursen weiter. 1922 trat er der SPD und dem Zentralverband der Angestellten (ZdA) bei. Prägend wurde für ihn der Eintritt in den Internationalen Sozialistischen Kampfbund (ISK), der am linken Rand der Sozialdemokratie angesiedelt war. 1933 wurde Bennemann verhaftet. Nach seiner Entlassung leitete er die Widerstandsarbeit einer ISK-Zelle in Braunschweig, bis eine drohende erneute Verhaftung ihn im März 1938 zur Emigration zwang. Über die Schweiz gelangte er nach Großbritannien. Dort wurde er im Mai 1940 als *enemy alien* interniert und im September nach Australien deportiert, durfte aber im Februar 1942 nach Großbritannien zurückkehren. Er arbeitete zunächst als Landarbeiter, unterhielt aber Kontakte zu anderen ISK-Emigranten und exilierten Gewerkschaftern sowie zur befreundeten britischen *Socialist Vanguard Group*. Leider hat Bennemann nie etwas darüber veröffentlicht und sich auch mit mündlichen Auskünften zurückgehalten.

Im April 1945 kehrte Bennemann mit amerikanischen Truppen nach Deutschland zurück. Seit 1946 vertrat er die SPD im Landtag des damals noch bestehenden Landes Braunschweig, 1947-1974 im Landtag von Niedersachsen und 1948-1959 als Stadtverordneter von Braunschweig, wo er mit kurzer Unterbrechung bis 1959 Oberbürgermeister amtierte. 1959-1967 war er Innenminister von Niedersachsen und bekleidete zusätzlich zahlreiche Parteiämter. Als besonders wichtige Aufgabe betrachtete er die 1948 gegründete Philosophisch-Politische Akademie in Kassel, in der die Essenz seiner früheren ISK-Prägung am deutlichsten zutage trat: Gerechtigkeit durch gleiche Bildungschancen. Vor allem für die politische Bildung setzt sich die von ihm ins Leben gerufene Otto-Bennemann-Stiftung ein, der er auch sein Vermögen hinterlassen hat. Die Friedrich-Ebert-Stiftung ehrte den Verstorbenen durch ein Colloquium am 22. September 2003 und durch eine Kranzniederlegung, um die Erinnerung an diese bemerkenswerte Persönlichkeit wachzuhalten.

Patrik von zur Mühlen, Bonn

„Verboten, verbrannt, vergessen?“ – Ausstellung im Museum der Stadt Schwartau über deutschsprachige Schriftstellerinnen 1933-1945

Die 1920er-Jahre hatten insbesondere Frauen die Möglichkeit eröffnet, durch Literatur Öffentlichkeit herzustellen. Die NS-Herrschaft unterdrückte Literatur und unterbrach diese Entwicklung. Einige Schriftstellerinnen gingen ins Exil, konnten aber unter den erschwerten Lebensbedingungen nur ausnahmsweise ihre literarischen Arbeiten fortsetzen; andere überlebten im Untergrund oder fanden einen qualvollen Tod. Namen wie Rose Ausländer, Irmgard Keun, Annette Kolb, Else Lasker-Schüler, Maria Leitner, Erika Mann, Hermynia zur Mühlen, Nelly Sachs, Anna Seghers und viele andere gehören hierzu. 70 Jahre nach der Bücherverbrennung erinnerte die Stadt Schwartau an die Schicksale dieser Frauen durch eine Ausstellung mit kulturellem Begleitprogramm. Vom 31. August bis 2. Oktober 2003 wurden das Wirken dieser teilweise vergessenen Autorinnen vorgestellt. Renate Wall eröffnete die Veranstaltung; eine Lesung mit Marianne Brentzel sowie ein Lektüre-Seminar über Gedichte von Nelly Sachs ergänzten die Veranstaltung.
Informationen: Museum der Stadt Schwartau, Anton-Baumann-Straße, 23611 Bad Schwartau.

Feuchtwanger und die europäischen Emigranten in Kalifornien. Tagung an der University of Southern California und der Villa Aurora, 25./26. April 2003

So schwierig es für Lion Feuchtwanger war, in die USA zu gelangen, so idyllisch war die kalifornische Umgebung in der Villa Aurora, die seine Frau ihm schuf und die wir alle bei der ersten Tagung der neugegründeten Lion-Feuchtwanger-Gesellschaft genießen durften. Von seinem Standpunkt aus gesehen führte ihn die „relocation“ in eine etwas zweifelhafte, mit den Worten Hanns Eislers in eine „entsetzliche Idylle“, in der er sich „bis jetzt noch nicht sehr wohl“ fühlte, wie er Heinrich Mann schrieb und wie *Marje Schütze-Coburn* uns berichtete. Die Flucht hatte ihn aus Frankreich über Portugal in die USA geführt, aber sich dort zu etablieren war in mancher Hinsicht problematisch, mit finanziellen Problemen, mit dem Mangel an guten Übersetzern und der Angst um seine in Europa gebliebene Freunde. *Wulf Koepke* zeichnete die Auflösung zahlreicher Existenzen in der Fremde nach. Feuchtwanger musste seine Überfahrt pseudonym antreten, d.h. er konnte nicht einmal seinen eigenen Namen ins neue Land mitbringen. Hinzu kam, dass er in den USA bespitzelt wurde, wie Alexander Stephan anhand von bisher unbekanntem Dokumenten nachgewiesen hat. Ihre Freigabe macht Feuchtwanger zu einem der „spannendsten“ Fälle von Bespitzelung von deutschen Exilintellektuellen durch Amerikas Geheimdienste. In einem weiteren Referat ging es ebenfalls um bisher unveröffentlichtes Quellenmaterial zu Marta Feuchtwanger, Nelly Mann und Salka Viertel. *Linde Fliedner-Lorenzen* sprach über die Anpassungs- und Emanzipationsstrategien dieser drei Schriftstellerehefrauen im Exil und ihre Bedeutung für Überleben und Werk ihrer Ehemänner. *Jeffrey Berlin* wertete einen neu entdeckten Briefwechsel zwischen Feuchtwanger und seinem amerikanischen Verleger Ben Huebsch (1876-1964) aus und referierte über die persönliche und berufliche Beziehung der beiden, *Ludwig Fischer* schilderte seine auf Tonband aufgenommenen Gespräche mit Marta Feuchtwanger.

In anderen Sektionen ging es um die Situation anderer Exilanten. Alfred Döblin beispielsweise lebte in Hollywood in großem Elend, ohne jede Anerkennung und von Wohltätigkeit abhängig. Sein Übertritt zum Katholizismus 1941 zusammen mit seiner Familie löste unter den deutschsprachigen Exilanten einen kleinen Skandal aus (Thomas Mann, Brecht, Ludwig Marcuse). *David Midgley* deutete diesen Übertritt aber als Antwort auf persönliche innere Not. Dass Döblins Familie ebenfalls übertrat, spreche für die familiäre Solidarität einerseits, die teilweise in den gemeinsamen grauenvollen Erfahrungen in Frankreich 1940 wurzelte. Gleichzeitig teilte die Familie die starke Verbindung zur französischen Kultur mit ihm. Dagegen hatte Friedrich Torberg im September 1940 ein Emergency Visa für die USA und einen Ein-Jahres-Vertrag für Hollywood erhalten; er lebte in Hollywood und nahm dort Kontakt mit dem OSS (Office for Strategic Services) auf (*Anne-Marie Corbin*). Es leuchtet ein, dass er zu Lion Feuchtwanger aus politischen Gründen wenig Kontakt hatte. Er sprach oft sehr verbittert über ihn in seinen Briefen und schrieb Parodien seiner Romane. Überall ist eine starke Animosität gegen Feuchtwanger zu spüren, weil dieser so viel und er, Torberg, so wenig gelesen wurde.

Zum Hintergrund des amerikanischen Exils: Bis 1939 bemühte sich die New Yorker Exilzeitschrift *Aufbau* um ein dezidiert jüdisches Profil. Nach seiner Ernennung zum Chefredakteur versuchte Manfred George, seiner Leserschaft den gemäßigten Zionismus, jüdisches Bewusstseins und gleichzeitig Treue zu amerikanischen Grundwerten zu vermitteln. Obwohl Lion Feuchtwanger keineswegs diese Linie akzeptierte, war er Mitglied des Advisory Board und schrieb oft für das Blatt (*Daniel Azuelos*). So war z.B. sein „Offener Brief an einige Berliner Schauspieler“ (4. Juli 1941) ein Coup für den *Aufbau*. So sehr seine Ansichten und die Franz Werfels oder Ludwig Marcuses auseinanderklafften, so sehr hielten sie alle dem *Aufbau* die Treue.

Um Romane Feuchtwangers ging es bei *Pól Ó Dochartaigh* und *Arnold Pistiak*. Feuchtwangers *Waffen für Amerika* wurde 1947 in den USA positiv aufgenommen, in der DDR erschien er später unter dem Titel *Die Füchse im Weinberg*. Pistiak behandelte den letzten Roman des jüdischen Weltbürgers Feuchtwanger, als er in *Jefta und seine Tochter* auf die Jefta-Geschichte der hebräischen Bibel zurückgriff. Dieser Roman, sehr verzahnt mit der *Jüdin von Toledo*, ist laut

Pistiak ein höchst gegenwärtiges Buch, häufig unterschätzt und viel zu wenig beachtet, gleichzeitig eine Zusammenfassung und eine Korrektur des Geschichtsverständnisses seines Autors.

Für den Filmbereich kontrastierte *Jonathan Skolnik* zwei antifaschistische Werke – Brechts *Ui* und Lubitschs *To be or not to be*. Beide Werke werfen Fragen über die Natur des Faschismus auf. *Ian Wallace* untersuchte die Eigenschaften der Zusammenarbeit Brechts mit Fritz Lang – eine Vernunftfehe – die *Hangmen also die* hervorbrachte, eine Brotarbeit für Brecht, die ihm Geld für seine wirkliche Arbeit einbrachte. Hingegen hing Langs ganze Zukunft vom Kassenerfolg ab. Brechts Beitrag ist echt und der Film trägt seinen Fingerabdruck, insbesondere bei der Darstellung des Widerstandes. Aber seine Zusammenarbeit mit Feuchtwanger war erfolgreicher.

Am Samstagnachmittag fand die erste Versammlung der International Feuchtwanger Society statt. Präsident wurde Ian Wallace, Sekretärin und Schatzmeisterin ist Marje Schütze-Coburn. Vier „members-at-large“ wurden gewählt: Daniel Azuelos, Arnold Pistiak, Jonathan Skolnik und Geoff Davis, mit Claudia Gordon als Vertreterin der Villa Aurora. Die Gesellschaft wird zweimal jährlich einen Rundbrief veröffentlichen, herausgegeben von Pól Ó Dochartaigh. – Abends lud der Großneffe Lion Feuchtwangers, Adrian Feuchtwanger, zur szenischen Lesung des neuen Stückes *Villa Aurora* von Manfred Flüge (Autor unter anderem des Buches *Wider Willen im Paradies. Deutsche Schriftsteller im Exil in Sanary-sur-mer*, Berlin 1996) in die Villa Aurora ein. Die nächste Tagung der Feuchtwanger-Gesellschaft wird 2005 in Sanary-sur-mer stattfinden.

Deborah Vietor-Engländer, Mainz

„Die Alchemie des Exils – Antworten auf die Vertreibung aus Nazi-Europa“ Konferenz in Lawrence/Kansas, 5.-8. September 2003

Wie vor drei Jahren fand am 5.-8. September 2003 eine Konferenz der amerikanischen Exil-Gesellschaft an der University of Kansas in Lawrence statt. Unter der Schirmherrschaft von Frank Baron tagten in der angenehmen Umgebung des Sudler House drei Dutzend Experten aus Europa und den USA über das Thema „The Alchemy of Exile: Creative Response to Expulsion from Nazi-Dominated Europe“, wobei der renommierte Historiker *Peter Gay* (Yale) das Symposium mit einem Plenarvortrag zum Thema „Modernism in Exile“ einleitete.

Mit seinem Beitrag „Marte Brills *Der Schmelztiegel: ihr Exilleben als Roman*“ berichtete *Reinard Andress* (St. Louis) über die 1894 in Köln geborene jüdische Schriftstellerin, die über Mallorca und Italien nach Sao Paulo emigrierte; in ihrem kleinen Meisterwerk faszinieren besonders die verschiedenen Sprachebenen sowie das Thema der langsamen Entwurzelung im Exil. *Irmela von der Lühe* (Göttingen) sprach über die Einbettung des Traumes in die Literaturgeschichte und schilderte anhand von ca. 300 zu ihren Traum-Erfahrungen befragten Personen über das Dritte Reich die schleichende Okkupation des Unbewussten der Befragten. *Karl-H. Fuessl* (Berlin) erörterte Josef Alberts „inductive learning methods“ unter dem Motto „art is life“ und „essential life is art“. *Wulf Koepke* (Boston) skizzierte den abstoßenden Eindruck, den Hollywood auf die meisten deutschsprachigen Emigranten gemacht hatte („Wartesaal-Phänomen“), wobei die eigentliche existentielle Betroffenheit erst nach 1939 einsetzte; denn die Anonymisierung in der Film-Metropole führte über wachsende Orientierungslosigkeit bei vielen Schriftstellern bis zur völligen Desillusionierung. Folglich konnte Hollywood nach 1945 auch nur für die wenigsten Exilanten „zweite Heimat“ werden. *Helga Schreckenberger* (Burlington) untersuchte die Hörspiele der Franziska Ascher-Nash, der aus Österreich gebürtigen Autorin (1910-1991), die 1940 im amerikanischen Rundfunk ausgestrahlt wurden. Diese vom US Office of War Information geförderten Hörspiele wollten Aufklärung über Nazi-Deutschland geben und sprachliches Medium für die Exilanten sein.

Jörg Thuncke (Köln) führte an Ernst Lothars Exilroman *Heldenplatz* (1945) aus, dass es sich hier um eine traditionelle Rahmenerzählung handelt, die teils in einem P.O.W.-Camp in den USA spielt, teils in Wien nach dem „Anschluss“, als ein Schüler des berühmten Theresianums aufgrund falscher Anschuldigungen relegiert wird und anschließend Gerechtigkeit sucht.

Interessant war dabei im Sinne des Generalthemas die innere Wende des Theresianers vom fanatischen Hitlerjungen zum entschiedenen Antifaschisten. – In seinem viel beachteten Beitrag über Franz Werfels Prosa stellte *Klaus Weissenberger* (Houston) zwei Funktionsprinzipien zur Diskussion: Ein formatives (woher wir kommen/wer sind wir?) und ein normatives (was wir tun sollen). Im Sinne dieser theoretischen Vorgabe erörterte er Franz Werfels Romane. Mit seinem faszinierenden Dia-Vortrag stellte *Thomas Hansen* (Wellesley, MA) Buchumschläge von Georg Salter vor, von dem ca. 1700 Umschläge stammen und der im Exil auch für englischsprachige Verlage arbeitete. Dieser Beitrag war eine echte Bereicherung für das Symposium: Die kreative Reaktion von Künstlern als Antwort auf die erzwungene Emigration. – Den beiden Soziologen, Karl Mannheim und seinem jüngeren Vetter Ernst Manheim, widmeten sich *David Smith* (Lawrence, KS) und *Colin Loader* (Las Vegas). Für Ernst Manheim [sic!] standen vor allem die Wurzeln von Ideen und die Verbindung zwischen Gruppen und Ideen im Vordergrund. Karl Mannheim spielte in England nur eine marginale Rolle. Zur Diskussion gestellt wurden hier seine Ausführungen zum Thema „Bildung“, wobei Loader ausführlich Mannheims Konzept von „Bildungskultur“ erörterte. *Wolfgang Heuer* (Berlin) führte in „Hanna Arendts Elaborationen des existentiellen Republikanismus“ aus, dass ihr Ansatz zwei Quellen hatte: Den Einfluss ihres Mannes Heinrich Blücher und die republikanische Tradition der USA. Dabei gelangte sie zu der Erkenntnis, dass gerade in den USA politische Freiheit Hand in Hand ging mit gesellschaftlicher Knechtschaft.

Mark P. Worrell (Kansas City) erörterte in seinem Beitrag „Max Horkheimer in the USA: the ‚other‘ Frankfurt School“ Horkheimers Anstrengungen im amerikanischen Exil, die „Frankfurt School“, in der zahlreiche renommierte Forscher beschäftigt waren, über Wasser zu halten. *Dieter W. Adolphs* (Houghton, MI) sprach über „Theodor Adorno’s Contribution to Thomas Mann’s *Doctor Faustus*“, d.h. Adornos Anteil im musikologischen Bereich von Thomas Manns Roman. *David Kettler* (New York) erläuterte am Beispiel Franz L. Neumanns den Zusammenhang von Gedächtnis (memory) und Geschichte (history). Neumann emigrierte über England nach den USA und war nach dem Zweiten Weltkrieg Mit-Gründer der FU Berlin. Neumann war vor allem ein ausgezeichnete Verhandlungspartner, der weniger Interesse an Epistemologie als an konkreten historischen Gegebenheiten hatte. *Michael H. Hoeflich* (Lawrence, KS) untersuchte die Situation deutschsprachiger jüdischer Rechtsanwälte in der angelsächsischen Emigration, wobei er insbesondere Probleme von Experten für Römisches Recht analysierte, die im angelsächsischen Exil Schwierigkeiten hatten, beruflich Fuß zu fassen. *Laureen Nussbaum* (Portland, OR) stellte den aus Fürth stammenden, 1937 nach Buenos Aires emigrierten Robert(o) Schopflocher vor, der zuerst Kurzgeschichten im *Argentinischen Tageblatt* veröffentlichte und später auch in Deutschland entdeckt wurde (*Spiegel*). Auf das Amerikabild der deutschen Exilliteratur ging *Valerie Popp* (Berlin) ein, indem sie ca. 50 Exil-Texte, teilweise unveröffentlicht, analysierte. Sie kam dabei zum Schluss, dass Amerika (außer New York) von den Exilanten im fiktionalen Bereich nur sehr unzulänglich dargestellt wurde. *Susanne Utsch* (Heidelberg) untersuchte Klaus Manns veränderte Sprachhaltung seit der Emigration in die USA. Er begann 1938-41 Englisch zu schreiben, 1942-1946 fast ausschließlich, dann ab 1946 wieder Deutsch. Die Referentin sah darin einen kreativen Prozess. – In einer langen Einleitung zum Thema „Antworten auf die Vertreibung aus Europa: ‚Philologie als kritische Kunst‘. Ein unveröffentlichter Vico-Beitrag (1948) von Erich Auerbach im Kontext von *Mimesis* (1946)“, die eine Erörterung von Vicos Mythen-Interpretation im frühen 18. Jahrhundert thematisierte, gelang es *Martin Vialon* (Istanbul) schließlich doch, die Verbindung zu Auerbachs *Mimesis* herzustellen, wobei die Ausführungen zu Auerbach am Anfang hätten stehen müssen; denn erst ganz zum Schluss wurde deutlich, wie sehr die räumliche Nähe des Faschismus auch im türkischen Exil zu spüren war.

Karl-Heinz Auckenthalers (Bratislava) Vortrag „Franz Werfels *Der Stern der Ungeborenen* und das Film-Exposé“ war einer der vielen Werfel-Beiträge anlässlich der Übergabe von John Spaleks Werfel-Sammlung an die University of Kansas. Der Referent berichtete u.a. von Werfels Hinwendung zur „Astro-Physik“ und gnostischen Ideen und arbeitete in einer Art Stufenaufbau-

Schema das komplexe Beziehungsgeflecht vom *Stern der Ungeborenen* heraus (eine Art von Mischung aus Utopie und Reisebericht), wobei der Autor durchaus nicht auf der Flucht vor seiner Zeit war. *Terry Reich* (Hilldale, MI) interpretierte Werfels Drama „Jacobowski und der Oberst“ als Tragikomödie und stellte dabei eine Verbindung her zwischen dem Schiff NEA-HELLAS, auf dem seine Flucht in die USA gelang, und einer neuen Form von Komödie im alten Griechenland. Reich sah in Jakobowski eine Art von „miles gloriosus“ und damit eine Entfernung des Autors vom Modernismus. *Erhard Bahr* (Los Angeles) erörterte die Ambivalenzen in Werfels fiktionalem Werk und stellte dabei eher moderne Romane der 40er-Jahre (*Der Stern der Ungeborenen*) den eher konventionellen aus den 30er-Jahren (z.B. *Der veruntreute Himmel*) gegenüber, wobei er *Das Lied der Bernadette* als Kitsch verurteilte. *Guy Stern* (Detroit) präsentierte ausführlich deutschsprachige und ausländische Rezensionen zur deutschen Uraufführung von Werfels Drama *Weg der Verheißung* (Libretto von Kurt Weill) aus den 40er-Jahren. Auch *Egon Schwarz* (St. Louis) Beitrag beschäftigte sich mit der Judenproblematik in Werfels Werk, insbesondere in *Jakobowski und der Oberst*. Schwarz hob dabei die Subtilität dieses Dramas hervor und vertrat die These, dass es bei ihm kein Entrinnen vom Judentum gab, was auch Werfels Übertritt zum Katholizismus verhinderte.

Jörg Thunecke, Köln

B. Traven-Symposium – Eutin, September 2003

Vom 24.-27. September 2003 fand im angenehmen Ambiente der Eutiner Landesbibliothek das 5. Internationale B. Traven-Symposium – organisiert von *Günter Dammann*/Hamburg – unter dem Titel „B. Travens Erzählwerk in der Konstellation von Sprachen, Kulturen und Medien“ statt. An vier Tagen wurde ausführlich referiert und diskutiert, wobei die Betonung dieser Konferenz, im Gegensatz zu vorhergehenden in State College/PA, London und Stockholm, mehr auf textimmanenten Interpretationen lag und weniger auf Untersuchungen zu Person und Ursprung des Werkes von Ret Marut/B. Traven (Ausnahmen dazu bildeten die Beiträge von *Frank Nordhausen*/Berlin und *Jörg Thunecke*/Köln, die sich mit Prosatexten aus den Traven-Marut Nachlässen in Mexico City bzw. Riverside, CA beschäftigten). Intensive Textinterpretationen – wobei die Rolle des jeweiligen Erzählers eine prominente Rolle spielte – lieferten *Tom Kindt*/Hamburg, *Ernst-Ullrich Pinkert*/Aalborg, *Galina Potopova*/St. Petersburg, *Dietrich Rall*/Mexico City und *Malte Stein*/Hamburg, mehr linguistisch orientierte Probleme wurden von *Günter Dammann*/Hamburg, *Joachim Dietze*/Brandshagen und *Jan Christoph Meister*/Hamburg erörtert, wohingegen *Stefan Hofer*/Zürich und *Christoph Ludszuweit*/Berlin rein kontextuelle Beiträge beisteuerten. Übersetzungsprobleme (ins Englische) thematisierte *Alan Corkhill*/Brisbane, die Rolle von Traven vis-a-vis anderen kontemporären und nicht zeitgenössischen Autoren diskutierten *Mirko Krivokapic*/Belgrad, *Alfred Opitz*/Lissabon, *Jorge Sacido Romero*/Santiago de Compostela sowie das Team *Heidi Zogbaum/Klaus Schulte*/Melbourne/Roskilde. Das „Urgestein“ *Heinz Dieter Tschörtner*/Berlin schließlich trug einen höchst interessanten Beitrag zum historischen Hintergrund von Travens Roman „Die weiße Rose“ bei. Altmeister und Grand-Travologe *Karl S. Guthke*/Cambridge, MA, hielt einen ausgezeichneten Plenar-Vortrag im Audienzpalast des wunderschönen Witwenpalais' über das Thema „Travens Comeback zwischen den Sprachen: ‚Macario und seine Abenteuer‘“. Ferner wurde im Rahmen der Konferenz ein neuer, von *Jörg Thunecke* herausgegebener Sammelband mit den kompletten Beiträgen der beiden vorhergehenden Traven-Konferenzen in London (1994) und Stockholm (1999) des Titels „B. Traven the Writer – Der Schriftsteller B. Traven“ (Nottingham 2003) vorgestellt und es wurde eine B. Traven-Gesellschaft mit Sitz in Berlin gegründet. Zu vermelden wäre letztendlich – mit Trauer –, dass einer der ältesten Traven-Forscher, *Peter Lübbe*/Landshut/Berlin, im Juli 2003 gestorben ist.

Jörg Thunecke, Köln

100. Geburtstag von Erich Brost

Am 29. Oktober wäre Erich Brost (gest. 1995) – Journalist, SPD-Abgeordneter des Danziger Volkstages, Widerstandskämpfer, Emigrant und nach dem Kriege Gründer und Herausgeber der WESTDEUTSCHEN ALLGEMEINEN ZEITUNG – 100 Jahre alt geworden. In einer Feierstunde im ehrwürdigen Danziger Artushof wurde seiner in einer Feierstunde in Anwesenheit von Staatspräsident Aleksander Kwaśniewski und Bundespräsident Johannes Rau gedacht. Den von Brost gestifteten Erich-Brost-Preis für deutsch-polnische Aussöhnung und Zusammenarbeit erhielt diesmal die Städtepartnerstadt Danzig-Bremen, wofür sich Stadtpräsident Paweł Adamowicz und Bürgermeister Henning Scherf bedankten. Im Anschluss an die Feier wurden Kränze und Blumen an Erich Brosts ehemaligem Wohnhaus in der Krämergasse 7 (heute ul. Kramarz 7) niedergelegt.

Ludwig Kaselowsky, Bremen

Exil und Emigration (1933-1989) als deutsch-tschechisches Thema

In Zusammenarbeit mit dem Institut für Zeitgeschichte der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, der Prager Karl-Universität, dem Goethe-Institut, der Heinrich-Böll- und der Friedrich-Ebert-Stiftung veranstaltete die Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung am 13./14. November ein deutsch-tschechisches Symposium in Prag, das zweierlei Ziele verfolgte: Die Thematik des deutschsprachigen Exils in der damaligen Tschechoslowakei der tschechischen Öffentlichkeit zu vermitteln und andererseits das tschechische Exil verschiedener Epochen (Stichjahre: 1938, 1948, 1968) der deutschen Öffentlichkeit vorzustellen und Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten.

Claus Dieter Krohn, Werner Röder und Peter Becher gingen auf das deutsche Exil ein, *Vilém Prečan* und *Milena Mišková* auf das tschechische. Eindrucksvoll waren die vorgetragenen Berichte tschechischer Zeitzeugen – die des früheren Prager Weihbischofs *Jaroslav Škarvada* und des Journalisten *Bedřich Utitz*, aber auch des aus dem Publikum sich meldenden, in Frankfurt/Main lebenden Wirtschaftswissenschaftlers *Jiří Kosta*, der zweimal emigrieren musste: 1938 und 1968. *Axel Schildt* fasste die Ergebnisse zusammen, aus denen hervorging, in welchem Maße die Exilerfahrungen Tschechen und Deutsche auch zusammengeführt hat – ein erfreulicher Aspekt in einer nicht immer einfachen gemeinsamen Geschichte. – Besonders gelungen war der anschließend vorgestellte Schülerwettbewerb, bei dem Arbeitsgruppen mehrerer Prager Oberschulen das deutschsprachige Exil mit unterschiedlichen medialen Methoden vorstellten. Zu den von der Weichmann-Stiftung preisgekrönten Arbeiten gehörten zwei Videofilme und ein von Schülern vorgespieltes Melodrama. Ein Film thematisierte das Prager Exil von Stefan Heym, der andere Film sowie das Melodrama stellten das Schicksal des aus dem Prager Exil nach Paris verschlagenen Schriftstellers Ernst Weiß vor, der sich im Juni 1940 das Leben nahm. Dieser Schülerwettbewerb wies neue Wege, über die man die wissenschaftlichen Ergebnisse einer breiten, vor allem jüngeren, Öffentlichkeit mit Methoden der modernen Medien vermitteln kann.

Leonhard Mechwitz, Dresden

40 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes

Am 5. Mai 2003 hatte die historisch-politische Öffentlichkeit in Österreich einen besonderen Anlass zum Feiern. Das DÖW feierte seinen 40. Gründungstag. Der Wiener Bürgermeister Michael Häupl lud zu einer großen Festveranstaltung ein, es sprach der Vorsitzende der österreichischen Historikerkommission und der britische Historiker Eric Hobsbawm, selbst ein gebürtiger Wiener, würdigte den DÖW-Gründer Herbert Steiner. Mit Befriedigung und Zuversicht konnte der jetzige

DÖW-Präsident Rudolf Edlinger auf die Erfolgsgeschichte des DÖW und das große Ansehen verweisen, das es sich international erworben hat. Jährlich benutzen 1000 Forscher Bibliothek und Archiv. Zahlreiche Anfragen werden beantwortet, und über die Homepage des DÖW (www.doew.at) holen sich Zehntausende selbst die gewünschten Informationen.

Der Zeitpunkt der Gründung 1963 lag relativ spät, wenn man etwa den Vergleich zu dem 1949 gegründeten Institut für Zeitgeschichte in München zieht, das man thematisch und fachlich mit dem DÖW vergleichen kann. Er erklärt sich aus der in der Nachkriegszeit verbreiteten bequemen Sicht, nach der Österreich das erste außenpolitische Opfer des Nationalsozialismus gewesen sei, wobei man die eigenen Wurzeln desselben gern übergang. Die Initiative zur Gründung ging daher zunächst von Betroffenen aus, Verfolgten und Widerstandskämpfern, Exilierten und Remigranten, die sich einerseits gegen die gezielte Vergesslichkeit wandten, andererseits Gegengewichte gegen alte und neue Traditionen von Veteranenverbänden, Wehrmachtsangehörigen und nicht zuletzt gegen Unbelehrbare setzen. Drei politische Opferverbände einigten sich mit der Israelitischen Kultusgemeinde in dem Bestreben, die Stellung der NS-Opfer und insbesondere das Opferfürsorgegesetz zu verbessern. 1962 konstituierte sich die Österreichische Gesellschaft für Zeitgeschichte. 1963 gab die Regierung den Auftrag, eine Dokumentation über den österreichischen Widerstand zu erstellen. Leiter des Projekts war der Institutsdirektor Ludwig Jedlicka, namhafte Mitarbeiter waren der Zeithistoriker Karl R. Stadler/Linz und Herbert Steiner/Wien. Auch wurde die zeitgeschichtliche Forschung in das universitäre Lehr- und Forschungsangebot aufgenommen. Am 25. Juni 1963 mündeten diese Initiativen in die offizielle Gründung des DÖW.

Für Historiker stehen die Archivbestände und die Bibliothek im Vordergrund des Interesses. Sie sind eine Fundgrube für die gesamte deutschsprachige Emigration. Ein nach Personen ausgerichtetes Findsystem erleichtert die Suche. Von Bedeutung ist der Kontakt zu Zeitzeugen, den das DÖW stets hielt, da es ihnen eine institutionelle Heimat bot und andererseits deren Erfahrungen und Sachkenntnisse in die Forschungsarbeit integrieren konnte. Der Wechsel der Generationen wird diese Kontakte jedoch bald auslaufen lassen. Die Arbeit des DÖW spricht aber auch eine breite Öffentlichkeit an durch Ausstellungen, Vorträge und andere Veranstaltungen, die auch von Schulklassen besucht werden. Mit zunehmenden Aktivitäten nationalistischer, fremdenfeindlicher, rassistischer und antisemitischer Aktivitäten, zu denen sich in unheiliger Allianz neuerdings auch islamistische Gruppen gesellen, hat das DÖW keineswegs an Aufgaben und somit an Bedeutung eingebüßt. „Man braucht euch noch“, sagte Hobsbawm auf der Festveranstaltung, „das demokratische, soziale Europa seit dem Zweiten Weltkrieg, das manche heute als das ‚alte Europa‘ abtun wollen, ist auf der Absage an den Nationalsozialismus, den Rassismus, den Fremdenhass aufgebaut; es ist aus dem Kampf gegen das ‚Dritte Reich‘ hervorgegangen. Das haben die Gründer des Archivs verstanden. Und deshalb braucht man es noch.“

Patrik von zur Mühlen, Bonn

Zehn Jahre Österreichische Exilbibliothek im Literaturhaus Wien

Am Beginn stand „Die Zeit gibt Bilder“. Für diese 1992 im Literaturhaus gezeigte Portrait-Ausstellung zum österreichischen Exil besuchte die Fotografin Alisa Douer über 80 österreichische Kulturschaffende, die von den Nationalsozialisten vertrieben worden waren, dort, wo sie lebten – in New York, London, Tel Aviv oder Buenos Aires, portraitierte sie und befragte sie über ihr Leben und ihre Arbeit. In seiner Eröffnungsrede zur Ausstellung regte der Klagenfurter Germanist Klaus Amann die Errichtung einer „österreichischen Bibliothek des Exils“ an – sie wurde darauf vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst 1993 als Abteilung der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur im Literaturhaus eingerichtet.

Seit zehn Jahren sammelt, bearbeitet und veröffentlicht die Österreichische Exilbibliothek Material über österreichische Kulturschaffende in Exil und Emigration seit 1933/38. Sie versteht sich nicht nur als Verwalterin von Dokumenten. Das Element der Spurensuche und die Verbindung zu den überlebenden Autoren selbst bestimmt die Praxis. Sie sammelt Bücher und Zeitschriften,

Handschriften, Fotos, Ton- und Videodokumente mit einem Schwerpunkt auf Literatur, Theater und Publizistik, Kunst, Geisteswissenschaften und Verlagsgeschichte des österreichischen Exils. Sie ist Arbeitsstelle für Forschende, Studierende, Lehrende, Schüler und interessierte Leser und Begegnungsort für Künstler. Besuche, telefonische und schriftliche Anfragen sind ausdrücklich erwünscht. – Die Exilbibliothek veranstaltet Lesungen, Buchpräsentationen, Vorträge und Tagungen. Mit Ausstellungen im Haus und international gezeigten Wanderausstellungen präsentiert sie ihre Arbeit einer größeren Öffentlichkeit. Seit 1997 bringt sie auch eine literarische Buch- und Hörbuch-Reihe heraus, die Österreichische Exilbibliothek im Picus Verlag. Aus Anlass der 10-Jahres-Feier wurde am 12. November 2003 eine mit Alisa Douer erarbeitete Ausstellung „Geteilte Erinnerung: Generationen des Exils“ eröffnet.

Informationen: Österreichische Exilbibliothek im Literaturhaus, Seidengasse 13, 1070 Wien, Tel. 0043 / 1 / 526 22 44 20 oder -39, e: us@literaturhaus.at, www.literaturhaus/lh/exil

Umschau

20 Jahre *persona verlag* (1983-2003)

Zwanzig Jahre ist es her: Am 1. November 1983 wurde durch Lisette Buchholz der *persona verlag* gegründet. Sein Ziel war es, vergessene Literatur des deutschsprachigen Exils vor der endgültigen Vernichtung durch Missachtung zu retten. Mit dem Exilroman „Manja“ von Anna Gmeyner eröffnete er die Reihe von Erzählungen, Romanen, Briefeditionen aus dem Exil, über die Lage im NS-Staat und in den besetzten Ländern 1939-1945. Inzwischen hat der Verlag sein Themenspektrum erweitert und auch Übersetzungen aus anderen Sprachen herausgebracht. 2001 erhielt er den baden-württembergischen Landespreis für literarisch-ambitionierte Kleinverlage.

Informationen: persona verlag, Weberstr. 3, D-68165 Mannheim, Tel. 0621/40 96 96, Fax 90621 / 69 18 62, e: personaverlag.lisette@t-online.de, www.personaverlag.de

40. Todestag von Jakob Altmaier (1889-1963)

Im Februar dieses Jahres jährte sich der Tod des sozialdemokratischen Journalisten und Politikers Jakob Altmaier zum 40. Male. 1889 in Flörsheim/Main als Sohn jüdischer Eltern geboren, war Altmaier nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg 1918 aktiv an der Revolution in Frankfurt/Main beteiligt, wo er zu diesem Zeitpunkt als Redakteur der sozialdemokratischen *Volksstimme* beschäftigt war. In der Weimarer Republik wurde er zu einem auch über die Parteipresse hinaus anerkannten Journalisten. Er schrieb für den *Vorwärts*, die *Glocke*, die *Weltbühne*, die *Frankfurter Zeitung* sowie den *Manchester Guardian*. In den 1920er Jahren arbeitete er überwiegend als Korrespondent des *Sozialdemokratischen Pressedienstes* in Frankreich, England und Jugoslawien. – Mit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten begann für Altmaier ein über fünfzehn Jahre währendes Exil. Bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges lebte Altmaier abwechselnd in Paris und auf dem Balkan. Er arbeitete als Journalist und reiste u. a. 1937 und 1938 nach Spanien, um für die sozialistische Zeitung *Le Populaire* vom Bürgerkrieg zu berichten. Außerdem arbeitete er in verschiedenen politischen Gruppierungen des deutschen Exils mit, so in der Deutschen Freiheitspartei oder dem bislang weitgehend unbekanntem Bund Neues Deutschland. Während des Krieges lebte er zunächst in Belgrad, danach hauptsächlich in Kairo, wo er im britischen Geheimdienst SOE als Propagandaspezialist für die Balkan-Abteilung arbeitete.

1949 kehrte Altmaier nach Deutschland zurück und vertrat die SPD bis zu seinem Tod 1963 im Bundestag und in verschiedenen europäischen Gremien. Damit zählte er zu der sehr kleinen Gruppe von jüdischen Remigranten, die in der Bundesrepublik Deutschland wieder politisch aktiv wurden. Seine Arbeitsschwerpunkte lagen in den Bereichen europäische Einigung und

deutsch-israelische Beziehungen. Vor allem seine Bemühungen um das Zustandekommen des deutsch-israelischen Wiedergutmachungsabkommens von 1952 dokumentieren die Bedeutung, die seiner jüdischen Herkunft jetzt für ihn zukam. In den vierzehn Jahren seiner Abgeordnetentätigkeit im Deutschen Bundestag verstand er sich dezidiert als Vertreter jüdischer und israelischer Interessen in der Bundesrepublik.

Als traditioneller Sozialdemokrat, der noch im Kaiserreich groß geworden war, war Altmaier am Ende seines Lebens vom Wandel seiner Partei zur Volkspartei tief enttäuscht. Vereinsamt und krank starb Jakob Altmaier am 8. Februar 1963 in seinem Bonner Abgeordnetenbüro.

Christoph Moß, Moers

Vgl. *Christoph Moß, Jakob Altmaier. Ein jüdischer Sozialdemokrat in Deutschland (1889-1963)*, Köln 2003, Böhlau Verlag, 310 S., brosch., 29,90 €.

Willi Anders – ein vergessener Exilschriftsteller

Am 27. November 2001 starb in der Kateri Residence von Manhattan in hohem Alter der ehemalige Professor für deutsche Literatur und spätere Poet Willi Anders. Die Biographie des am 21. Oktober 1908 in Strelno (Polen) geborenen Anders bleibt lückenhaft, da er selbst gegenüber nahen Freunden über manche Abschnitte seines Lebens hartnäckiges Schweigen bewahrte und den größten Teil von Dokumenten, darunter die gesamte Korrespondenz, vernichtet hat. Vorläufig ist es auch nach intensivem Recherchieren nicht gelungen, alle Lücken in seinem Lebenslauf zu schließen.

Fast völlig im Dunkeln liegen Kindheit und Jugend des als Sohn von Moritz Joseph und Jenny Mursinsky geborenen Dichters, der sich später Willi Anders nannte. Es kann ohne Zweifel angenommen werden, dass mindestens ein Elternteil jüdischer Herkunft war. Der Vater scheint die Familie schon früh mit einem Wanderzirkus verlassen zu haben. Bereits in jungen Jahren ging Willi nach Berlin. Ob er neben den Anstrengungen, sich mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser zu halten, tatsächlich ein landwirtschaftliches Studium absolvieren konnte, bleibt ungewiss. Die Familie verschwand vollständig aus seinem Gesichtskreis. Später sagte er unter Eid aus, dass er noch Nachkommen besaß.

Die politischen Ereignisse zwangen ihn als Gegner des aufkommenden Nationalsozialismus zunächst in den Untergrund und dann zur Flucht aus Deutschland. Über seine Gesinnungsgenossen aus dieser Zeit weiß man ebenfalls wenig. Ein Name, den er in Gesprächen immer wieder erwähnte, war der von Heinz Langerhans, der 1934 als kritischer Kommentator des NS-Regimes in Berliner Untersuchungshaft saß. 1936 oder 1937 gelangte er in die Niederlande. Matrosen brachten ihn nach Spanien. In der gleichen Centuria wie die Schweizer Anarchisten Clara und Paul Thalmann nahm er am Spanischen Bürgerkrieg teil. Die in ihren Büchern („Wo die Freiheit stirbt“, Olten 1974, und „Revolution für die Freiheit“, Hamburg 1976) gegebene Charakterisierung seiner Persönlichkeit lehnte Willi Anders als nicht zutreffend ab. Sicher ist, dass er sich keiner der politischen Gruppierungen in Spanien verpflichtete. Die Dominanz der Stalinisten zwang ihn jedoch, Spanien vor dem Ende des Bürgerkrieges zu verlassen und sich in Frankreich niederzulassen. Über diese Zeit bis 1941 ist wenig bekannt.

Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde Anders in verschiedenen Lagern interniert. In Marseille fand er Kontakt zu Varian Fry und wurde auf eine Liste von 500 Intellektuellen, die unter der Patenschaft der amerikanischen Präsidentengattin Eleanor Roosevelt die Erlaubnis zur Einreise in die USA erhielten. Nach einem Zwischenaufenthalt auf der französischen Karibikinsel Martinique gelangte er schließlich nach New York. Hier verwischen sich wieder seine Spuren. Als Arbeiter verlor er an einer Drehbank seinen linken Zeigefinger. 1944 in die amerikanische Armee eingezogen, landete er im November 1944 in der Normandie. Der spätere Romanistikprofessor Victor Brombert, der als Soldat in derselben Einheit diente, schilderte ihn in seinen Memoiren in der Gestalt des Sergeant Andrew. Willi Anders selbst äußerte sich zu dieser Episode

seines Lebens selten und nur in Bruchstücken. Man kann annehmen, dass er zur Vernehmung deutscher Kriegsgefangener eingesetzt wurde.

Auf dem Vormarsch der amerikanischen Truppen traf er seine alten Freunde Paul und Clara Thalmann wieder, die den Krieg in Paris überlebt hatten. Was sie später in ihrem zweiten Buch „Revolution für die Freiheit“ über seine Berliner Zeit und seine in Rolle in der amerikanischen Armee schreiben, lehnte er als unrichtig ab. Nach Entlassung aus der Armee lernte er noch in Frankreich seine zukünftige Frau France Fauny kennen. Auf dem Trauschein ließ er seinen Namen Willi Joseph in William Anders ändern. In Amerika ließ er sich 1951 immatrikulieren und erlangte an der Universität von Pennsylvanien den Ph.D. mit der Dissertation „Der Heimkehrer aus zwei Weltkriegen im deutschen Drama“, die ungedruckt bleibt. 1958 übernahm er eine Stelle als Professor für deutsche Literatur an der Long Island University. 1962 erschien im Rowohlt Verlag eine von Karl Otto Paetel herausgegebene Anthologie „Beat. Die Anthologie“ (deutsch von Willi Anders), die 1988 im Maro Verlag, Augsburg, eine Neuauflage erlebte.

1980 starb seine Frau. Nach seiner Emeritierung widmete sich Anders ganz seiner Dichtung und seiner umfangreichen Bibliothek. Einige seiner ehemaligen Studenten kümmerten sich bis zuletzt um ihren ehemaligen Lehrer. Sein Schüler Richard Auletta recherchierte auch nach den „personal records“, die zunächst als verschollen galten. 2003 konnte er sie unter glücklichen Umständen ausfindig machen. Dieser Fund wird es erlauben, sich wenigstens teilweise ein Bild von der universitären Tätigkeit von Willi Anders zu machen.

Mit Europa blieb er durch ein Haus in Südfrankreich verbunden. Seit den 1980er-Jahren hielt er sich immer wieder in Basel auf, wo er bei seiner Freundin Jeanne Weiss bei längeren Aufenthalten wohnen kann. Durch Vermittlung seiner Freunde erschien hier 1994 auch sein einziger Gedichtband „Manifeste – Lieder – Verdichtetes“. Der dichterische Nachlass gelangte nach seinem Wunsch an meine Basler Adresse. Es wird das Ziel sein, einen Verlag für einen Band mit unveröffentlichten Gedichten zu finden, dem als Einleitung eine Biographie und eine Würdigung des spezifischen Charakters des Werkes vorangestellt werden soll.

Informationen: René Gass, Hirzbodenweg 7, CH-4052 Basel, e: rene.gass@bluewin.ch

Ein Jahrhundertwerk – Feuchtwanger-Bibliographie fertiggestellt

1903 erschien die erste Veröffentlichung von Lion Feuchtwanger. Genau einhundert Jahre später ist nun jenes bibliographische Handbuch zum Abschluss gebracht worden, das sowohl die Schriften dieses Autors, als auch die sein Leben und Schaffen betreffende Sekundärliteratur erstmals umfassend verzeichnet. Denn nach mehrjähriger Arbeit haben Sandra H. Hawrylchak und John M. Spalek, Albany/NY, im November 2003 ihre vierbändige Feuchtwanger-Bibliographie fertiggestellt. Die beiden ersten Bände dieses Jahrhundertwerks sind bereits 1998 und 1999 erschienen. Im ersten Halbjahr 2004 können nun also auch die noch ausstehenden Bände 3 und 4 vom K.G. Saur Verlag, München, ausgeliefert werden. Damit ist dann ein Kompendium komplett, das der Feuchtwanger-Forschung künftig als maßgebliches Referenzwerk dienen wird und ihr eine Vielzahl produktiver Impulse vermitteln dürfte.

Die Bibliographie gliedert sich wie folgt: Band 1 und 2 sind dem bis etwa 1997 erschienenen Primärschrifttum gewidmet, 3 und 4 der bis etwa 2000 nachweisbaren Sekundärliteratur. Die fortlaufende Nummerierung der aufgeführten Titel erreicht dabei knapp 9000 Einträge. Während die Einleitungen zu den Einzelbänden jeweils auf Englisch und Deutsch vorangestellt sind, erfolgt die bibliographische Kommentierung durchgängig auf Englisch. Den akribischen Titelaufnahmen liegt fast immer eine Autopsie der Bücher und Texte zugrunde, wodurch ein Höchstmaß an bibliographischer Verlässlichkeit garantiert ist. Die beigegebenen Standortnachweise von Exemplaren in ausgewählten Bibliotheken sind zudem ungemein nützlich und hilfreich. Band 1 bietet zunächst mit gut 300 Nummern ein vollständiges Verzeichnis aller deutschsprachigen Buchveröffentlichungen Feuchtwangers, einschließlich des Exils – von der Erstausgabe bis zum jüngsten Taschenbuch. Die Anordnung erfolgt dabei titelalphabetisch und innerhalb der einzelnen Werke

nach den jeweils herausgebenden Verlagen sowie dem Erscheinungsjahr (zur besseren Orientierung wäre zusätzlich noch eine chronologische Werkübersicht wünschenswert gewesen). Band 2 ist in vier Abteilungen gegliedert. Die erste und größte (750 Einträge!) nennt Übersetzungen von Feuchtwangers Büchern in nicht weniger als 38 Sprachen – alphabetisch von Albanisch bis Yiddisch. Es folgen seine belletristischen und essayistischen Einzelveröffentlichungen in Zeitschriften, Periodika, Anthologien etc., zunächst wiederum auf deutsch, sodann in anderen Sprachen. Die dritte Sektion verzeichnet die – überraschend zahlreichen – Adaptionen von Feuchtwangers Werken für Film, TV, Radio und Oper. Die letzte Abteilung dokumentiert – quasi ein eigener Forschungsbeitrag innerhalb der Bibliographie – die in diesem Umfang bislang kaum bekannten Inszenierungen seiner Dramen.

Band 3 bringt ein Verzeichnis der bisher veröffentlichten Korrespondenz, also aller Ausgaben der Briefe von und an Feuchtwanger. Es schließt sich eine etwa 100 Titel umfassende Sektion der Bücher, Buchabschnitte, Dissertationen, Studienarbeiten, Kataloge und Gedenkbände über den Schriftsteller an. Die meisten dieser Veröffentlichungen sind von John M. Spalek zudem inhaltlich referiert und kommentiert worden. Des weiteren werden die zu Feuchtwanger erschienenen Aufsätze und Artikel erfasst – zunächst über seine Person und Biographie, sodann gegliedert nach Anlässen und sachlichen Aspekten, also etwa zu seinen Geburtstagen oder zu seinen Wirkungsstätten wie der *Villa Aurora* in Pacific Palisades. Auch hier stehen die deutschsprachigen Texte voran, gefolgt von Veröffentlichungen in anderen Sprachen. Band 4 schließlich listet die Rezensionen und wissenschaftlichen Beiträge zu den einzelnen Schriften Feuchtwangers auf, gegliedert nach den literarischen Gattungen und dort wiederum alphabetisch nach Titeln (sowie mit Verweisen auf die zugehörigen Einträge in den Bänden 1 und 2). Desgleichen folgt für die Film-, Radio- und TV-Fassungen sowie die Bühneninszenierungen seiner Werke. Bei der gesamten Sekundärliteratur fällt auf, dass die Beiträge – nach deutsch und englisch – am häufigsten in russischer Sprache verfasst sind. So verwundert es auch nicht, dass die erste Feuchtwanger-Bibliographie bereits 1959, also kurz nach dem Tod des Schriftstellers, in Russland erschienen ist.

Diese Feststellung leitet über zu der Frage, welchen Erkenntnisgewinn dieses vierbändige Handbuch – über die nicht hoch genug zu veranschlagende Leistung an bibliographischer Sorgfalt, Informationsdichte und Bestandssicherung hinaus – zu bieten vermag. Erste Hinweise zur inhaltlichen Auswertung geben die Herausgeber jeweils in ihren Einleitungen. So belegt beispielsweise Band 1, dass Feuchtwanger nach dem Kriege zwar überwiegend in der DDR verlegt worden ist, aber durchaus auch mit Ausgaben im Westen seine Leser gefunden hat. Band 2 überrascht mit der Breite und Fülle der Übersetzungen, die von der außerordentlich starken internationalen Verbreitung des Autors zeugen. Band 3 bietet einen kritischen Forschungsbericht zur Feuchtwanger-Fachliteratur und macht noch die abgelegensten Sekundärtitel zugänglich. Band 4 schließlich gibt vielfältig Aufschluss über die Rezeptionsgeschichte des Schriftstellers, wobei insbesondere seine frühen Dramen stärker als bisher ins Blickfeld rücken. Weitere Ansätze für eine fruchtbare Auswertung ergeben sich naturgemäß aus den spezifischen Interessen des jeweiligen Benutzers. Andererseits werden bei der verzeichneten Sekundärliteratur auch Themen offenbar, die der Neubearbeitung bedürfen, und Aspekte, die bisher nicht hinreichend berücksichtigt worden sind. Insofern enthält diese Bibliographie explizit wie implizit zahlreiche Anregungen für weiterführende Arbeit. Auch in dieser Hinsicht kann sie – über den Feuchtwanger- und Exil-Kontext hinaus – für die gesamte Germanistik (und Buchkunde) als mustergültig und maßstabsetzend gelten. Die Anerkennung dafür gilt in erster Linie natürlich den beiden Bearbeitern, Sandra H. Hawrylchak und John M. Spalek, die dieses Handbuch ohne institutionellen Apparat, dafür aber mit um so größerem persönlichen Engagement zusammengestellt haben. Dankeswerte Unterstützung erhielten sie von zahlreichen Institutionen und Personen aus 50 Ländern (insbesondere aus Osteuropa), die zu dieser Bibliographie mit Auskünften, Recherchen und der Beschaffung von Belegstücken beigetragen haben. Diese Gemeinschaftsleistung unterstreicht die internationale Ausstrahlung von Feuchtwangers Schaffen – und das weltweite Interesse am Zustandekommen dieses Handbuchs. Bleibt abschließend nur zu wünschen, dass auch das unveröffentlichte Werk Feuchtwangers aus dem umfangreichen Nachlass einmal in

vergleichbar detaillierter Weise erschlossen wird. Dies wäre zugleich die Voraussetzung für eine kritische Werkausgabe, die das Fernziel der Feuchtwanger-Forschung bleibt.

Roland Jaeger, Hamburg

Sandra H. Hawrylychak/John M. Spalek (Hrsg.), *Lion Feuchtwanger: A Bibliographic Handbook/Lion Feuchtwanger: Ein bibliographisches Handbuch*; München: K.G. Saur Verlag 1998 (Bd.1), 1999 (Bd.2), 2004 (Bde. 3 und 4).

Neuere Verlagspublikationen zu Emigration, Exil und Remigration

- Ackermann, Gregor/Walter Fähnders/Werner Jung* (Hrsg.), *Ruth Landshoff-Yorck, Karl Otten, Philipp Keller und andere. Literatur zwischen Wilhelminismus und Nachkriegszeit* (Juni. Magazin für Literatur und Politik Nr. 35-36), Weidler Buchverlag, Berlin 2003, kart., 380 S., 45,- €;
- Angster, Julia*, *Konsenskapitalismus und Sozialdemokratie. Die Westernisierung von SPD und DGB (= Ordnungssysteme: Studien zur Ideengeschichte der Neuzeit, Band 13)*, R. Oldenbourg Verlag, München 2003, 538 S., geb., 69,80 €;
- Appelius, Stefan* (Hrsg.), „Der Teufel hole Hitler“. *Briefe der sozialdemokratischen Emigration*, Klartext Verlag, Essen 2003, 406 S., geb., 21,90 €;
- Barck, Simone/Anneke de Rudder/Beate Schmeichel-Falkenberg* (Hrsg.), *Jahrhundertschicksale – Frauen im sowjetischen Exil*, (= Schriften der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Bd. 5), Lukas Verlag, Berlin 2003, 275 S., brosch., 20 €;
- Fähnders, Walter/Andreas Hansen* (Hrsg.), *Vom Trottelbuch zum Torpedokäfer. Franz Jung in der Literaturkritik 1912-1963*, Aisthesis Verlag, Bielefeld 2003, 557 S., geb., 50,- €;
- Fähnders, Walter/Helga Karrenbrock* (Hrsg.), *Autorinnen der Weimarer Republik (= Aisthesis Studienbuch 5)*, Aisthesis Verlag, Bielefeld 2003, 297 S., kart., 15,50 €;
- Moß, Christoph*, *Jakob Altmaier. Ein jüdischer Sozialdemokrat in Deutschland (1889-1963)*, Köln 2003, Böhlau Verlag, 310 S., brosch., 29,90 €;
- Kiefer, Klaus H.* (Hrsg.), *Die visuelle Wende der Moderne. Carl Einsteins Kunst des 20. Jahrhunderts*, Wilhelm Fink Verlag, Paderborn 2003, 317 S., kart., 32,90 €;
- Lindner, Heiner*, „Erkämpft Eure Freiheit! Stürzt Hitler!“ *DIE SOZIALISTISCHEN MIT-TEILUNGEN 1939-1948 (= GESPRÄCHSKREIS GESCHICHTE, H. 52)*, Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2003, 288 S., kart., kostenlos zu beziehen über Tel. 0228/88 34 73 oder Doris.Frabritius@fes.de
- Neugebauer, Rosamunde*, *Zeichnen im Exil – Zeichen des Exils? Handzeichnung und Druckgraphik deutschsprachiger Emigranten ab 1933 (= Schriftenreihe der Guernica-Gesellschaft, Band 14)*, Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften, Weimar 2003, 527 S., geb., 73,50 €;
- Rhode-Jüchtern, Anna-Christine/Maria Kublitz-Kramer* (Hrsg.), *Echolos. Klangwelten verfolgter Musikerinnen in der NS-Zeit*, Aisthesis Verlag, Bielefeld 2003, 321 S., geb., 34 €;
- Schiller, Dieter*, *Über Ottwalt Herzfelde und den Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller in Prag. Studien und Dokumente (= Pankower Vorträge, H. 44)*, Berlin 2002, 67 S., brosch., 3,- €;
- Schiller, Dieter*, *Willi Bredel in Paris 1938/39 (= Pankower Vorträge, Heft 44)*, Berlin 2001, 72 S., brosch., 3,- €;
- Seeber, Ursula* (Hrsg.), *Asyl wider Willen. Österreich als Exil 1933-1938*, Picus Verlag, Wien 2003, 128 S., 144 Abb., kart., 24,80 €;
- Vitale, Rosanna*, *Exil in Brasilien. Die Erfahrung der Fremde aus der Sicht weiblicher Selbstzeugnisse 1933-1945*, Eberhard Verlag, München 2003, ;
- Weber-Newth, Inge/Johannes-Dieter Steinert* (Hrsg.), *European Immigrants in Britain 1933-1950*, K.G. Saur Verlag, München 2003, 225 S., geb., 98,- €;
- Weber, Horst/Manuela Schwartz* (Hrsg.), *Quellen zur Geschichte emigrierter Musiker 1933-1950, Band 1: Kalifornien*, K.G. Saur Verlag, München 2003, LII+364 S., geb., 78,- €.

Vorschau

„Fremdes Heimatland?“ Remigration und literarisches Leben im Nachkriegsdeutschland

In der Zeit vom 4.-6. März 2004 veranstaltet die Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung die hier angekündigte Tagung in Hamburg. Nach dem jetzigen Stand ist folgendes Programm vorgesehen.

SEKTION I: Remigration und die Erfahrungen des Nachexils (Schriftstellerkongresse): *Hermann Haarmann (Berlin)*: „Wiedersehen in Berlin. Erster Deutscher Schriftstellerkongress, Berlin 4.-8. Oktober 1947“; *Bernhard Spies (Mainz)*: „Hans Sahl: Remigration als doppeltes Exil“; *Eva Maria Siegel (Köln)*: „Das epische Theater Brechts und seine Wirkung in Deutschland und Frankreich in der Zeit des Nachexils“.

ÖFFENTLICHER ABENDVORTRAG: *Klaus Briegleb (Berlin)*: „'Re-Emigranten', Antisemitismus, Gruppe 47“.

SEKTION II: Remigranten und innere Emigranten in Ost und West: *Georg Bollenbeck (Siegen)*: „Fremdes Heimatland – ein Land der Restauration? Zur kulturellen Lage im Nachkriegsdeutschland“; *Leonore Krenzlin (Berlin)*: „Geschichte des Scheiterns – Geschichte des Lernens? Zur literarischen Interaktion während und nach der Großen Kontroverse zwischen Thomas Mann, Walter von Molo und Frank Thieß“; *Helmut Peitsch (Potsdam)*: „Hans Mayers und Stephan Hermlins Blick von Osten auf die Gruppe 47“.

SEKTION III: Verlegerische Aktivitäten: Die Literatur des Exils auf dem bundesrepublikanischen Buchmarkt: *Ernst Fischer (Mainz)*: „'...kaum ein Verlag, der nicht auf der Wiederentdeckungswelle der Verschollenen mitreitet'. Zur Reintegration der Exilliteratur in den deutschen Buchmarkt nach 1945“; *Anne-M. Wallrath-Janssen (Oldenburg)*: „Versäumte Chancen? Planungen für den ‚Wiederaufbau‘ im Verlag H. Goverts/Claassen und Govert zwischen 1943 und 1950“; *Regina Nörtemann (Berlin)*: „Zur Wiederentdeckung und Rezeption des Werkes von Gertrud Kolmar in BRD und DDR“.

SEKTION IV: Remigration und „neue“ jüdische Literatur in Deutschland: *Irene Heidelberger-Leonard (Brüssel)*: „Schmerzskind Deutschland“ – die Remigration, die keine war: Der Fall Jean Améry“; *Dieter Lamping (Mainz)*: „Alfred Andersch und die Exilliteratur“; *Ariane Huml (Freiburg)*: „'Ziehende Landschaften' – Generationsspezifische Remigration in der Dichtung jüdischer Schriftstellerinnen nach '45 (Grete Weil, Hilde Domin, Barbara Honigmann u.a.)“.

Einzelheiten zum endgültigen Programm sowie zu Organisation, Ort und Zeit können über nachstehende Anschriften erfragt werden.

Informationen: Prof. Dr. Irmela von der Lühe, z.Z. ivonderl@uci.edu oder Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung, Kurt-A.-Körper-Chaussee 10, 21033 Hamburg, Te. 040 / 72 50 44 04, e: dittmer@weichmann-stiftung.de

„Carl Einstein im Exil – Kunst und Politik in den 1930er-Jahren“ Kolloquium an der Universität Köln, 8.-10. Oktober 2004

Der Kunsttheoretiker Carl Einstein (1885-1940), der schon 1928 seinen Wohnsitz nach Paris verlegte und sich 1933 endgültig als Exilanten betrachtete, gerät ab und zu ins Visier einer interessierten Fachwelt, um dann wieder in Vergessenheit zu versinken. Dabei sind Leben und Werk es wert, auch außerhalb von Kunstgeschichte und Exilforschung einen Platz im öffentlichen Bewusstsein zu erhalten. 1936 schloss sich Carl Einstein, der als einer der wichtigsten Theoretiker der modernen Kunst das Schaffen von Braque, Picasso und anderen begleitete, den anarcho-syndikalistischen Milizen im Spanischen Bürgerkrieg an. 1940 vorübergehend interniert, setzte er

in vermeintlich auswegloser Situation in den Pyrenäen seinem Leben ein Ende. Die 1984 an der Universität Bayreuth gegründete Carl-Einstein-Gesellschaft macht es sich zur Aufgabe, Persönlichkeit und Werk Einsteins, dessen erst wenig aufgearbeiteter Nachlass in der Akademie der Künste zu Berlin liegt, zu erforschen. Diesem Ziel dienen auch die alle zwei bis drei Jahre veranstalteten Carl-Einstein-Kolloquien; das nächste soll Einsteins Biographie und Werk im Kontext von Kunstgeschichte und Kunsttheorie, u.a. Walter Benjamin, und literarischen Entwicklungen seiner Zeit zu stellen. Hierfür werden noch Themenvorschläge erbeten, die in Form eines halbseitigen Exposés bis zum 31. Dezember 2003 an die nachstehende Anschrift zu richten sind.

Informationen: Prof. Dr. Klaus H. Kiefer, Universität München, Schellingstr. 3, 80799 München, Fax 089 / 21 80 31 15, e: Klaus.Kiefer@germanistik.uni-muenchen.de – www.carleinstein.de

Nächste Tagung der Lion Feuchtwanger Gesellschaft

Die nächste Tagung der Lion Feuchtwanger Gesellschaft, die abwechselnd in Europa und in den USA stattfindet, wird voraussichtlich in der ersten Juni-Woche 2005 in Sanary-sur-Mer abgehalten werden. Für diese Veranstaltung hat sich die Gesellschaft auf folgendes Themenspektrum festgelegt: „Lion Feuchtwanger und das deutschsprachige Exil in Frankreich“. Es werden auch Beiträge begrüßt, die sich zwar mit dem Exil der Emigranten und speziell der Schriftsteller deutscher Sprache befassen, aber Person und Werk Lion Feuchtwangers nur indirekt berühren. Weitere Einzelheiten der Veranstaltung, werden noch im Einvernehmen mit dem Bürgermeister und der Stadt vorbereitet. Ein endgültiges Programm wird noch ausgearbeitet. Vorschläge für Referate in französischer, englischer und deutscher Sprache werden gern entgegengenommen. Die Konferenzgebühr (für nichtvortragende Teilnehmer) beträgt 40 €.

Während ihrer letzten Tagung in Los Angeles hatte die Gesellschaft folgenden Vorstand gewählt: Vorsitzender Ian Wallace, Schatzmeister Marje Schuetze-Coburn, Herausgeber des Rundbriefes Pól O'Dochartaigh, Beiratsmitglieder Daniel Azuelos, Geoff Davis, Arnold Pistiak und Jonathan Skolnik. Harold von Hofe wurde zum Ehrenvorsitzenden gewählt, Claudia Gordon als Direktorin der Villa Aurora zum Beiratsmitglied ex officio gewählt.

Informationen & Anmeldung: Daniel Azuelos, maître de conférence à l'Université Paris IV, 98 rue Quincampoix, 75003 Paris, Tel./Fax 0033/1/42 71 36 55, e: daniel.azuelos@wanaddoo.fr (für die deutsch-französischen Vorschläge); Jonathan Skolnik, Connecticut Ave NW #420, Washington DC 20008, USA, e: skolnikj@warm.umd.edu (für die deutsch-englischen Vorschläge).

Das Portrait

Vera Williams

Vera Williams lebt nach mehr als zwanzig Jahren im britischen Exil heute als agile und temperamentvolle 82jährige in Wien und gehört somit zu jenen, die in ihre Heimat zurückgekehrt sind, wenngleich diese sie weder dazu aufgefordert noch ihr die Rückkehr leicht gemacht hat. Im Gegenteil, im Gespräch mit ihr entsteht immer wieder der Eindruck, dass sie die Entscheidung zur Remigration manchmal bedauert und lieber in England geblieben wäre. Sie wurde 1921 in Wien als Tochter des aus Tarnopol stammenden jüdischen Arztes Dr. Simon Maurer geboren. Das enge Vater-Tochter-Verhältnis spiegelt sich noch heute in ihren Erzählungen wider. Dr. Maurer, ein couragierter, seinem Berufsethos und seinen Prinzipien getreuer Arzt, der sich auch dem Naziterror nicht beugte, wurde mit Frau und jüngerem Bruder, im September 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo er weiterhin ärztliche Aufgaben erfüllen musste. Seine Weigerung, an der Selektion seiner jüdischen Mitinternierten mitzuwirken, bezahlte er mit dem Leben.

Vera Williams gelang es, rechtzeitig aus Wien zu fliehen, eigentlich ohne ihr Zutun, vielmehr auf Veranlassung eines jungen Mannes, der – mit ihr in der gleichen jüdischen Jugendorganisation – ohne ihr Wissen für sie ein permit beantragt hatte. Ihr Vater stimmte in richtiger Einschätzung der Lage überraschend ihrer Ausreise sofort zu. Und so kam sie im April 1939 nach England. Die Emigration bedeutete für das junge Mädchen in vielerlei Hinsicht einen Bruch: nicht nur die Trennung von ihrer Familie, mit der sie ein sehr starker Zusammenhalt verband, sondern auch die Aufgabe ihres beruflichen Lebensplans. Der Tochter des renommierten Mediziners, der neben seiner Praxis auch in Fachzeitschriften publizierte, hatte ein Medizinstudium vorgeschwebt, was sich in London allerdings als unmöglich herausstellte. Ihre Hoffnungen wurden sehr rasch unter Hinweis auf Sprachprobleme in die Realität zurückgeholt. Vera, die aus dem gehobenen assimilierten Bürgertum stammte und von zu Hause gewohnt war, von Dienstboten betreut zu werden, jobbte nun selbst unter anderem als Kindermädchen in Clacton on Sea; andere Berufe standen weiblichen Flüchtlingen in England damals kaum offen.

Der Kriegsausbruch änderte ihr Schicksal ebenso wie das vieler anderer Vertriebener: Sie wurde vor ein Tribunal geladen, das die Flüchtlinge überprüfte. Auf die Frage, ob sie bei den britischen Kriegsvorbereitungen mitwirken würde, erklärte Vera, die bereits vergeblich versucht hatte, sich zum National Service zu melden, äußerst energisch, dass sie das gerne tun würde, man sie aber nicht ließe. Daraufhin wurde sie als friendly enemy alien eingestuft (eine Freundin wurde hingegen als enemy alien auf der Isle of Man interniert) und konnte eine Krankenschwesternausbildung absolvieren, die sie mit Diplom abschloss und die ihre Lage insofern verbesserte, als der Beruf einer nurse in Großbritannien ein gewisses soziales Prestige besaß.

Im Exil in England lernte Vera auch ihren Mann kennen: Harry Williams, alias Harry Wunder, ein gebürtiger Wiener, der sich als 14-jähriger zunächst nach Belgien gerettet hatte und durch Frankreich und Spanien, wo er auch Haft und Internierung kennen gelernt hatte, nach England gekommen war. Zuerst im Pioneer Corps, dann von Special Operations Executive angeworben, wurde er gegen Kriegsende per Fallschirm hinter den feindlichen Linien in Österreich abgesetzt und leistete auf diese Weise seinen Beitrag zur Befreiung seiner Heimat vom Nationalsozialismus. Kurz bevor er zur Vorbereitung seines Einsatzes nach Italien verlegt wurde, heirateten er und Vera im Juli 1944 mit einer special license, die ihnen die sonst übliche Wartezeit ersparte. Harry kehrte bald nach Kriegsende nach England zurück und kam dann bei der War Crimes Investigation in Deutschland zum Einsatz; sie lebte während dieser Zeit in Belgien, um mit ihrer kleinen Tochter in seiner Nähe zu sein. Nach seinem Ausscheiden aus dem Militär und seinem Übertritt ins Geschäftsleben wohnte das Ehepaar in einem Haus in der Nähe von London. Wie Vera Williams betont, fühlte sie sich dort sehr wohl und wäre gerne geblieben. Aus familiären Rücksichten planten sie allerdings eine Rückkehr nach Österreich, wo ihnen 1960 ein Onkel die Generalvertretung der bekannten Schweizer Schokoladenfirma Tobler verschaffte. Er reüssierte in der Süßwarenbranche, sie widmete sich vorerst der Erziehung ihrer beiden Kinder. Später, als diese erwachsen waren, beteiligte auch sie sich am Geschäft, das inzwischen ziemlich expandiert hatte. Dieser Eintritt ins Berufsleben in verantwortlicher Position bedeutete für sie eine neue Situation, zumal sie nach dem frühen Tod ihres Mannes (1983) die Geschäfte allein führen musste.

Daneben engagierte sie sich – als ehemalige Krankenschwester – in den 70er-Jahren ehrenamtlich in der Österreichischen Gesellschaft für Hämophilie und war 13 Jahre lang deren Präsidentin. Sie konnte als solche einiges zur Verbesserung der Lebensbedingungen und der beruflichen Chancen der meist jungen Patienten beitragen – durch die Einführung und Organisation von Ferienlagern für hämophile Kinder. Trotz ihrer gesellschaftlichen Integration hat sie sich nach eigenem Bekunden in Österreich nie mehr ganz heimisch gefühlt; der ihr immer wieder entgegentretende latente und offene Antisemitismus erschwerte ihr Dasein ebenso wie die Erinnerung an das Schicksal ihrer Eltern. „Eigentlich“, so sagte sie bei unserem letzten Besuch, „eigentlich weiß ich gar nicht genau, wo ich hingehöre.“

Elisabeth Lebensaft – Christoph Mentschl/Wien

Suche nach Angaben zu Marianne Becker und Hilde Stieler

Für eine Arbeit über Emigranten in der Provence suche ich nach verlässlichen biographischen Angaben über die Österreicherin Marianne Becker und die Deutsche/Schweizerin Hilde Stieler, über die es widersprüchliche Informationen gibt: Marianne Stieler, gebürtige Wienerin, war eine Freundin der André-Gide-Tochter Cathérine, lebte in Nizza, wo sie u.a. als Übersetzerin arbeitete, und heiratete nach 1945 einen britischen Journalisten; sie soll vor einigen Jahren gestorben sein. Hilde Stieler, Malerin und Schriftstellerin, ist laut Kürschners „Nekrolog 1971-1998“ in Zürich geboren (1883) und in Sanary-sur-mer (1962) gestorben, – was die Zivilstandesämter der genannten Städte aber nicht bestätigen können.

Dr. Cornel Meder, Prinzenbergstraße 69, L-4650 Niederkorn, Luxemburg, Tel. 00352/58 70 45; e: cornel.meder@ci.culture.lu.

Informationen über den Graphiker Joe Loewenstein gesucht

Für Forschungen über ausländische Graphiker und Zeichner in Spanien im 20. Jahrhundert werden Angaben über den Berliner Gebrauchsgraphiker Joe Loewenstein. Bekannt ist von ihm nur, dass er vor dem Ersten Weltkrieg und vielleicht auch in den 1920er-Jahren in Argentinien gearbeitet haben muss. In den 1930er-Jahren tauchte seine Signatur wiederholt auf Werbeplakaten für Firmen in Barcelona auf. Aus der Zeit nach dem Spanienkrieg sind keinerlei Hinweise auf sein Schicksal mehr bekannt. Wer nähere Auskünfte zu Loewenstein geben kann, wird gebeten, diese (ggf. in deutscher Sprache) an nachstehende Anschrift zu richten.

Santi Barjau Rico, c. Independència 240, 3r-e, E-08926 Barcelona, Spanien e: santibarjau@correu.vilaweb.com

Informationen zur Holocaust-Forschung erbeten

Die *Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research (ITF)* möchte die Holocaustforschung stimulieren und den internationalen Austausch zwischen Wissenschaftlern fördern. Wer gerade zu diesem Thema forscht, wende sich bitte unter Angabe folgender Daten: 1. Namen und Titel, 2. Titel oder vorläufiger Titel der geplanten Veröffentlichung oder des Forschungsprojekts, 3. das zuständige Institut, 4. Name des Betreuers (bei Doktoranden), 5. Mitteilung, ob die Forschung Teil eines größeren Projekts ist, 6. eine kurze Projektskizze in englischer Sprache, 7. die Genehmigung, diese Informationen gegebenenfalls in einer Online-Database zu veröffentlichen, an die nachstehende Anschrift.

Martin Fredriksson/The Uppsala Programme for Holocaust and Genocide Studies, Universität Uppsala, Tel. 0046 / 18 / 24 75 74, 0046 / 780 42 34, e: martin.fredriksson@multietn.uu.se

Im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. herausgegeben von Dr. Patrik von zur Mühlen, Trierer Str. 57, 53115 Bonn, e: pvzm@ghcs.de, und Dr. Katja B. Zaich, Zeebruggerdijk 600, NL-1095 AN Amsterdam, Tel./Fax 0031/20/465 39 72, e: kbzaich@planet.nl. – Korrespondierendes Redaktionskomitee: Dr. Helmut G. Asper (Bielefeld), Prof. Dr. Karl Holl (Bremen), Prof. Dr. Claus-Dieter Krohn (Hamburg), Hélène Roussel (Paris), Beate Schmeichel-Falkenberg (Mössingen/Göteborg). – Der *Neue Nachrichtenbrief* erscheint halbjährlich im Juni und Dezember als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. – Redaktionsschluss: 15. Mai bzw. 15. November. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. beträgt 52 €, für Studenten, Schüler, Arbeitslose 21 €, Institutionen u. Förderer 80 €. – Anschrift der Gesellschaft: c/o Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin, z. Hd. Frau Dr. Marion Neiss, Ernst-Reuter-Platz 7, 10587 Berlin; Tel. 030/31 42 39 04; Fax 030/31 42 11 36, e: manegeic@linux.zrz.tu-berlin.de – Internet: www.exilforschung.de – Bankverbindung: Sparkasse Marburg-Biedenkopf, Kto.-Nr. 101.101.1876 (BLZ 533 500 00).